

Klaus Lanz: «Nur dank Klimawandel ist Wasser ein Thema»

Nach einem Jahr Zwangspause hat die Academia Raetica mit der Engadiner Naturforschenden Gesellschaft am Donnerstag zum dritten Wissenschaftscafé nach Zuoz eingeladen. Ein Expertengremium erörterte dabei die Frage: Eis, Schnee und Wasser im Engadin – wohin?

JON DUSCHLETTA

Wasser in seinen drei Aggregatzuständen, ein Klimawandel, fünf Experten und viele Fragen. So könnte das Resultat zum dritten Wissenschaftscafé Graubündens zusammengefasst werden und dem Versuch, ein globales Problem auf die Region herunterzubrechen und, ausgehend vom Element Wasser, Risiken und Chancen des Klimawandels zu erörtern.

Wasser bedeckt über zwei Drittel der Erdoberfläche und ist als Lebensgrundlage unerlässlich – global wie lokal. Wasser ist Leben und Tod, Segen und Fluch und Teil des Klimawandels. Wen wundert's, dass all diese Aspekte in einem eininhalbstündigen Podiumsgespräch unter Einbezug des Publikums schwierig zu bewältigen waren. So blieb das von der neuen Geschäftsführerin der Academia Raetica, Barbara Haller Rupf, moderierte Wissenschaftscafé unweigerlich etwas an der Oberfläche, glänzte aber mit einzelnen, pointierten Aussagen der Podiumsteilnehmer.

Beispielsweise Wasserforscher Klaus Lanz, der schon in der einleitenden Fakten-Check-Gesprächsrunde aufzeigte, dass alle, die im Sommer auf Wasser angewiesen seien, in Zukunft weniger davon zur Verfügung haben werden, insbesondere die Landwirtschaft. «So weitermachen wie bisher, ist ein Trugschluss», sagte Lanz, «vorab dem Thema Trinkwasser wird weiterhin zu wenig Beachtung geschenkt, dabei kann gerade hier jeder und jede handeln.» Lanz hatte als Leiter des Forschungsinstituts International Water Affairs schon 2016 mit seiner Studie «Wasser im Engadin» auf Nutzungs-, Ökologie- und Konfliktpotenziale hingewiesen.

Massiv steigender Wasserverbrauch Auf der Handlungsebene sieht sich auch der Zuozener Gemeindepräsident Andrea Gilli als Politiker in der Pflicht: «Wassernutzer müssen sich im Klaren darüber sein, woher das Wasser kommt. Da stehen wir in der Pflicht zu informieren.» Dabei hat Gilli Interessantes festgestellt: «Der Wasserverbrauch in Zuoz ist über die letzten Jahre massiv angestiegen, er-



Das Podium v.l.: Glaziologe Felix Keller, Politiker Andrea Gilli, Wasserforscher Klaus Lanz, Schneeklimatologe Christoph Marty und Martin Keiser vom Amt für Wald und Naturgefahren Graubünden.

Foto: Mayk Wendt

reicht während rund 23 Tagen pro Jahr Spitzenwerte, ist aber auch in den Zwischensaisons kaum abgeflacht.» Er führt dies auf generell zunehmende Wassernutzungen zurück, aber auch darauf, dass Gäste und Zweitheimische – wohl pandemiebedingt – sich vermehrt und übers ganze Jahr verteilt in der Gemeinde aufhalten. Messgrößen dazu sind neben dem Wasserverbrauch auch

die anfallenden Mengen an Abfall und Abwasser.

Weil die Erschliessung neuer Wasserquellen nur bedingt möglich ist, rückt das Thema Grundwassernutzung immer mehr in den Fokus, so auch in Zuoz: «Grundwasserpumpen spielen in Sachen Wasserversorgung das Zünglein an der Waage und sind kurzfristig sicher die angenehmste Lösung», so Andrea

Gilli. Allerdings müsse man sich schon heute auch langfristig Gedanken dazu machen, «denn auf das Wasser als Element der Wirtschaftsförderung im Tourismus oder der Hotellerie können wir auch in Zukunft nicht verzichten».

Wasser und Schnee sind unverzichtbarer Wirtschaftsmotor. Will man diesen auch in Zukunft noch am Laufen halten, so sind laut Gilli regionale Konzepte und strategische Entscheide vonnöten. Barbara Haller Rupf wollte an dieser Stelle wissen, was denn diesbezüglich getan werde: «Nichts», antwortete Gilli lakonisch. Zumindest nichts, was über Papier hinausgehe.

Überzeugt, mit seinen Forschungsarbeiten die Welt doch ein Stück weit verändern zu können, ist Glaziologe Felix Keller: «Zumindest öffnen uns diese die Augen.» Wenn die Pariser Klimaziele nicht erreicht würden, dann nämlich versiegten die Gletscherabflüsse mit allen bekannten negativen Auswirkungen, nicht nur für die Landwirtschaft und den Tourismus. «Die Kluft zwischen Wissen und Handeln ist in uns allen gross. Sensibilisierung aber führt nicht zur Handlung», so Keller.

«Wird es wärmer, wird es wohnlicher» Ob der Klimawandel auch etwas Positives habe, wollte Barbara Haller Rupf

noch wissen. Andrea Gilli sieht positive Effekte am ehesten für den touristischen Sektor: «Wird es wärmer, wird es wohnlicher. Und wir leben an der Grenze des Wohnlichen – bei St. Moritz.» Klaus Lanz seinerseits sieht im Klimawandel «den Grund, dass es überhaupt gross angelegte Studien zum Thema Wasser gibt. Ohne Klimawandel würde sich auch heute noch niemand für Wasser interessieren». Lanz moniert fehlendes Wissen – «im Wasserschloss Schweiz ist der Wissenstand zu Wasser unterirdisch klein» – und es fehlen Daten zum Wasserverbrauch: «Es ist in diesen Zeiten nicht mehr richtig, in Haushalten keine Wasserzähler zu haben und auf Verbraucherseite generell nicht zu wissen, wie viel Wasser für was verbraucht wird. Zumal niemand weiss, wie viel Wasser uns noch zur Verfügung steht.» Deshalb appellierte Klaus Lanz eindringlich, sich bewusst zu werden, dass der Mensch naturgegebener Teil des Wasserkreislaufs ist. «Nur wenn das gelingt, ändert sich auch unsere Einstellung zum Wasser.»

Die Academia Raetica

Die 2006 gegründete Academia Raetica mit Sitz in Davos ist eine Vereinigung zur Förderung von Wissenschaft, Forschung und Bildung im Kanton Graubünden und darüber hinaus. Sie verfolgt Ziele wie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Vernetzung ihrer Mitglieder und vertritt deren Interessen in Politik und Öffentlichkeit. Mitglieder sind aktuell 13 Forschungsinstitute, darunter der Schweizerische Nationalpark, drei Hochschulen, acht Kliniken sowie elf Partnerinstitutionen, darunter die Engadin Health and Innovation Foundation mit Sitz in Samedan.

Die Academia Raetica vertritt so gesehen über 2600 Studierende an Bündner Hochschulen, über 1700 Mitarbeitende

an Forschungsinstitutionen und Hochschulen und gut 130 Doktorierende und Postdocs. Im Jahr 2018 wurden innerhalb dieses Wissenschaftsnetzwerks 700 Publikationen veröffentlicht. Finanziert wird die Academia Raetica vom Kanton Graubünden über Leistungsvereinbarungen. Die aktuelle Vereinbarung deckt mit jährlichen Beiträgen von 370000 Franken die Jahre 2021 bis 2024 ab. Seit Anfang April leitet die Geografin und Executive MBA, Barbara Haller Rupf als Geschäftsführerin die Geschicke der Academia Raetica. Sie ist die Nachfolgerin vom Engadiner Duri Bezzola. (jd)

Weiterführende Informationen:
www.academiaRaetica.ch



Über diesen QR-Code gelangen Sie direkt zur Studie «Wasser im Engadin – Nutzung, Ökologie, Konflikte» welche Klaus Lanz 2016 im Auftrag des WWF Schweiz veröffentlicht hat.

Bundesrat setzt auf bewährte Tourismuspolitik

Der Bundesrat will den Tourismus mit bewährten Mitteln unterstützen und dazu beitragen, dass er nachhaltiger wird: In der am Mittwoch beschlossenen neuen Tourismusstrategie des Bundes setzt er auf Kontinuität in der Tourismuspolitik und auf bewährte Akteure.

Die neue Tourismusstrategie des Bundes sei «keine Revolution», sagte Bundespräsident Guy Parmelin vor den Medien in Bern. Es sei vielmehr eine Aktualisierung, die den Entwicklungen der letzten Jahre und der Corona-Krise Rechnung trage. Sie helfe, die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer

Tourismus aufrechtzuerhalten. Es gehe aber nicht darum, um jeden Preis eine Rückkehr zur Situation im Tourismus anzustreben, wie sie vor Corona war. «Man muss nicht glauben, dass alles wieder so wird wie vor der Krise», sagte Parmelin. Strukturhaltung um jeden Preis sei gerade nicht das Ziel. Die Tourismusstrategie löst jene aus dem Jahr 2017 ab, «setzt dabei aber die Stossrichtung der bisherigen bewährten Strategie fort», wie es in einer Mitteilung des Bundesrats heisst. Die Strategie orientiere sich an den Herausforderungen und den Bedürfnissen des Schweizer Tourismus und setze Schwerpunkte, die «eine fokussierte Umsetzung der Tourismuspolitik des Bundes» ermöglichen.

Ziel Nachhaltigkeit

Die Ziele der Strategie seien unverändert: Es gelte, die Rahmenbedin-

gungen zu verbessern und das Unternehmertum im Tourismus zu fördern. Das soll etwa mittels Wissenstransfer im Rahmen des Tourismusforums Schweiz oder mittels Coaching für Unternehmer geschehen. Weiter sollen die Chancen der Digitalisierung genutzt und die Attraktivität des Angebotes und des Marktauftritts gestärkt werden.

Der Bundesrat will aber auch neue Akzente setzen. So soll die Strategie zu einer nachhaltigen Entwicklung des Tourismus beitragen. Nachhaltigkeit biete für den Tourismus «zahlreiche Chancen, die es zu nutzen gilt», hält der Bundesrat fest. Nachhaltige Entwicklung werde zu einer neuen «strategischen Achse», so Parmelin. Das Bemühen, Nachhaltigkeit zu verankern, solle entlang der gesamten Wertschöpfungskette ansetzen, sagte Ri-

chard Kämpf, Leiter Ressort Tourismuspolitik im Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco). Als Beispiele nannte er eine längere Aufenthaltsdauer von Touristinnen und Touristen. Eine längere Aufenthaltsdauer verbessere die Ökobilanz. Aber auch mehr öffentlicher Verkehr oder eine bessere Energieeffizienz der Betriebe könne zu mehr Nachhaltigkeit führen. Ziel sei es, die Schweiz als «Nachhaltigkeitsleaderin» zu positionieren.

An Bewährtem festhalten

Für die Umsetzung der Tourismusstrategie des Bundes setzt der Bundesrat auf bewährte Förderinstrumente wie Innotour, das Innovationsprogramm des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco), die Schweizerische Gesellschaft für Hotelkredit (SGH), die Organisation Schweiz Tourismus sowie das Instru-

ment der Neuen Regionalpolitik (NRP). Inhaltlich werde in den kommenden Jahren ein Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Investitionsförderung des Bundes gelegt. Ziel sei es, die Investitionsförderung der SGH und der NRP zu modernisieren und zu stärken. Die Umsetzung der Tourismusstrategie des Bundes wird seit 2017 durch eine Begleitgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern aus Tourismus, Politik und Wissenschaft unterstützt. Diese Begleitgruppe habe sich bewährt und sei für die Umsetzung der Tourismuspolitik «von entscheidender Bedeutung».

Das Eidgenössische Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung (WBF) werde dem Bundesrat in vier Jahren erneut über die Umsetzung der Tourismuspolitik Bericht erstatten. (sda)